Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 23 (2016)
Heft: 257

Rubrik: Positionen

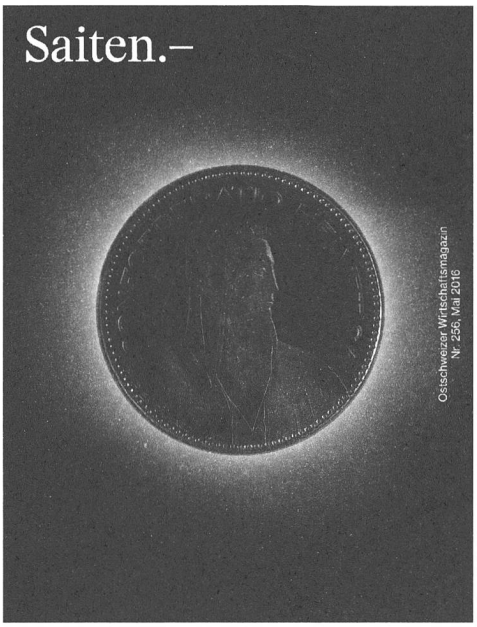
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Saiten Nr. 256, Mai 2016

Viel geklickt

In den vergangenen Wochen haben wir nebst den Erkenntnissen im Heft auch online ein paar Einsichten gesammelt. Die Stichworte dazu: Planungswirrwarr und König Fussball. Wirrwarr Nummer eins beinelte Harry Rosenbaum im Text *St.Fiden-Heiligkreuz: Visionen gesucht auseinander*. Gibt es dort noch was zu retten?, fragt er und blickt unter anderem in die Vergangenheit dieses «Noch-nicht-Ortes», der demnächst partizipativ umgekrempelt werden soll. Planungsverwirrung die Zweite: Wetter vs. grossstädtische Massstäbe. Die Rede ist von den meterhohen Bushüsli-Dächern am St.Galler Bahnhof, die seit kurzem vor den historischen Fassaden an der Kornhausstrasse prangen, aber trotzdem nicht vor Regen schützen. *Eine Wucht*, befand René Hornung auf saiten.ch. Ob die 4,5 Meter hohen, mit Gittern und Glas abgedeckten Dächer den Blick auf den baugeschichtlich wichtigen St.Galler Bahnhofplatz beeinträchtigen werden, werde sich erst in einer späteren Bauphase zeigen. «Immerhin», schreibt er, «wird der Lämmlerbrunnen mit seiner Höhe von 8,5 Meter die neuen Dächer noch überragen.» Mehr dazu auf Seite 13.

Besser gingen die Pläne ausserhalb der Stadt auf, im Halbschuh-Park, besser bekannt als AFG-Arena. Dort konnten sich die Espen mit einem 3:0 gegen den FC Tsüri gerade noch vor dem Abstieg retten. Entsprechend gut gelaunt las sich der im April eingeführte Heimspiel-Tschutti-Ticker: *FCSG – FCZ 3:0 – FCSG überzeugt und hält die Klasse* titelte das SENF-Kollektiv. «#pünktligate», vermeldeten sie beim ersten Goal, «Ludovic Magnin wächst ein Haar auf dem Kopf, das dann demonstrativ wieder ausfällt.» Und beim Drei zu Null: «Wer nöd gumpet, isch kein St.Galler – Nachbeben. Verdammte Geothermie!» Merke: Es braucht nicht immer einen Plan, um etwas zu bewegen.

Es gab und gibt aber auch viel Kultur online – im Mai hat sich nicht nur der FC gerettet, sondern auch die schon fast totgeglaubte zeitgenössische Klassik wieder einmal, und gleich mehrfach «ggrodet» in der Stadt, mit Echos auf saiten.ch. *Happy New Ears*, fand Daniel Fuchs.

Schlauer wandern mit Kehl

Wir freuen uns sehr: Saiten hat von dieser Ausgabe an eine neue Kolumne – «Kehl buchstabiert die Ostschweiz». Ihr Autor Dani Kehl ist nicht nur Lehrer (und damit fürs Buchstabieren prädestiniert), SP-Stadtparlamentarier und Saiten-Autor der ersten Stunde, sondern zudem ein passionierter Wanderer. Er wird künftig Monat für Monat ein ihm bisher entgangenes Ziel im Saitenland anpeilen, konsequent mit öV und zu Fuss. Und ebenso konsequent dem Alphabet entlang. Den Anfang macht A wie Allenwinden, auf Seite 81 im Heft. Im Juli freuen wir uns auf B wie… Die Illustrationen dazu stammen vom jungen, im Appenzellerland aufgewachsenen Zeichner Dario Forlin. Der sagt von sich: «Statt mit ÖV und Füssen bin ich mit Stift und Ideen auf Papier unterwegs. Das ist weniger anstrengend, mindestens so spannend und lässt mich überall hinreisen.» Mehr zu sehen gibts auf darioforlin.com.

Brüssel tanzt mit Jeanne

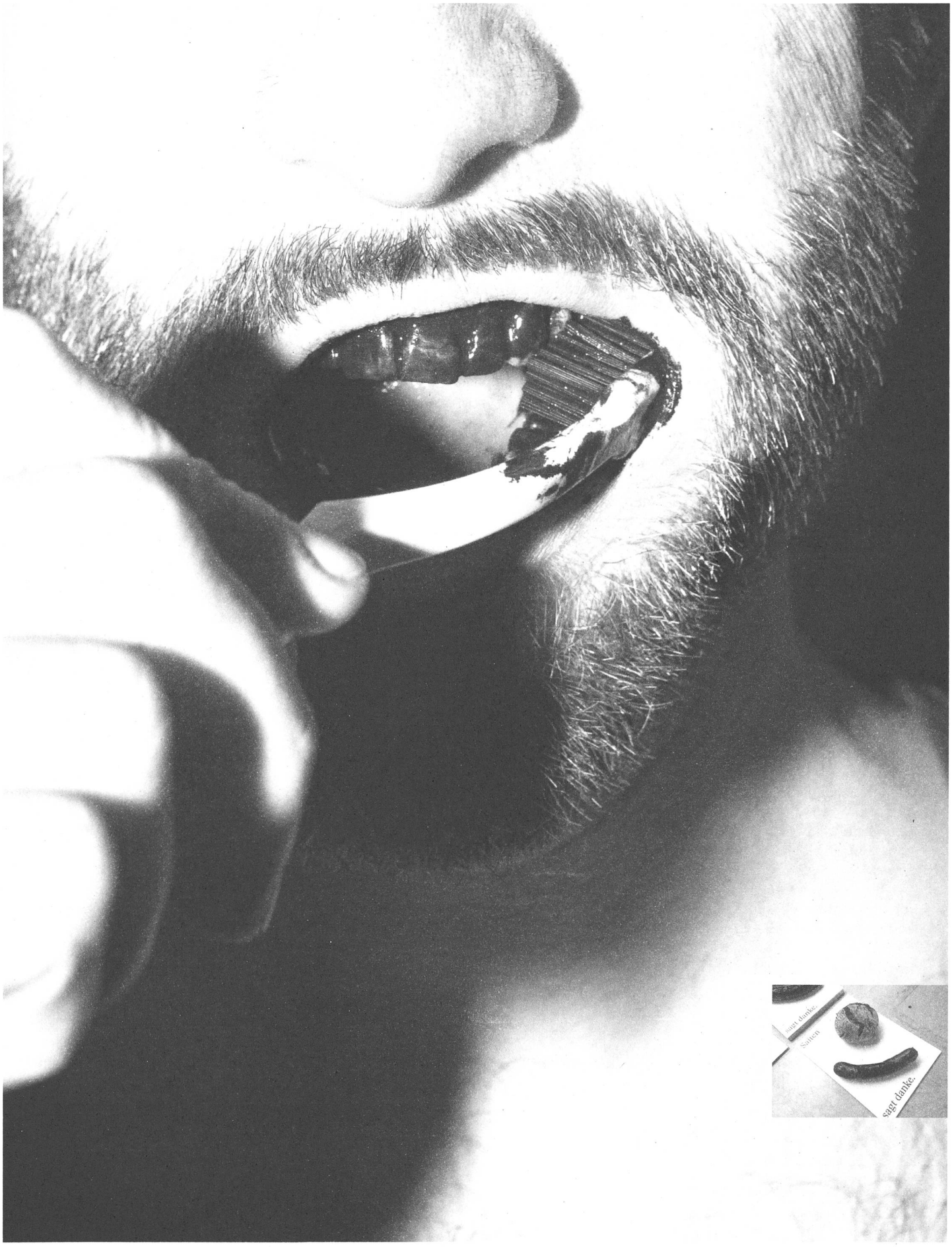
Eine neue Kolumne auch auf saiten.ch: Jeanne Devos, Schauspielerin mit Ausserrhoder Wurzeln, studiert mit einem Artist-in-Residence-Stipendium von AR seit dem 1. Mai in Brüssel. Von dort berichtet sie wöchentlich in der Rubrik «Dans-Boek» über ihre Erfahrungen in der Tanzszene der Stadt, die üblicherweise mit ganz anderen Schlagzeilen in den Medien vorkommt. Jeweils montags also: saiten.ch/dans-boek.

Saiten stellt um

Diese Ausgabe bringt schliesslich auch gestalterisch eine Neuigkeit. Sie werden merken, welche, wir sagen nur so viel: Die Änderung geschieht nach dreijährigen intensiven Diskussionen und kontroversen Leserreaktionen. Sie geschieht – dennoch – in aller Gelassenheit. Und hoffentlich zu allseitiger Zufriedenheit.

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

5.5.16, Google Bildersuche «Saiten – Ostschweizer Kulturmagazin»



Versuchsanordnung

«Ich liebe den Versuch über Alles. Der Versuch, auch wenn niemand zuschaut, ist für mich enorm wichtig und bereichernd und macht mich glücklich.» Was Roman Signer in *Signers Koffer* von Peter Liechti so schön sagt, trifft präzis auf die inoffiziellen St.Galler Pataphysik Festspiele zu, die im Mai mit Satie im Palace und *König Ubu* in der Lokremise angelaufen sind.

Es wird der Versuch gewagt, der dieser Stadt so guttun würde: Nicht immer zuerst rechnen, was etwas pfuinanziell hergibt. Nicht immer alles zu Ende denken und wegen möglicher Risiken verwerfen. Nicht nur Wege und Lösungen wählen, die niemanden aufregen. Mut zum Versuch zeigen, etwas ausprobieren, auf öffentlichen und privaten Flächen, draussen und drinnen, beim Bahnhof St.Fiden, im Gebiet Bahnhof Nord, auf dem Güterbahnhofareal, am Marktplatz, beim Schibenertor und im Zeughaus bei der Kreuzbleiche.

Es ist Zeit für den Versuch und für Zwischennutzungen. Alles andere wäre Schreisse. Ich übergebe deshalb diese Kolumne zur Zwischennutzung an Erik Satie, dessen *Vexations*, pünktlich zu seinem 150. Geburtstag, im Palace während 28 Stunden und 40 Minuten aufs Betörendste in voller Länge dargeboten wurden.

H. Erik Satie, Komponist, bittet um Veröffentlichung des folgenden, an ihn gerichteten Briefes:

> Précigny-les-Balayettes, 20. Februar 1889
>
> Sehr geehrter Herr,
> seit acht Jahren litt ich an Nasenpolypen, kompliziert durch eine krankhafte Veränderung der Leber sowie rheumatische Schmerzen.
>
> Beim Anhören von *Ogives* hat sich mein Zustand merklich gebessert; nach vier oder fünf Anwendungen Ihrer *Dritten Gymnopédie* war ich gänzlich geheilt.
>
> Ich ermächtige Sie, sehr geehrter Herr Satie, von diesem Zeugnis nach Gutdünken Gebrauch zu machen.
>
> Einstweilen entbietet Ihnen den verbindlichsten Dank Ihre
>
> Frau Lengrenage
> Tagelöhnerin in Précigny-les-Balayettes
>
> Was uns betrifft, so lässt sich unsere Meinung über H. Erik Satie, den persönlich zu kennen wir nicht die Ehre haben, in drei Worte zusammenfassen: Ein gerissener Bursche!
>
> Virginie Lebeau

Dani Fels, 1961, ist Dozent an der FHS St.Gallen und Fotograf. Er schreibt monatlich die Stadtkolumne in Saiten.

Erik Satie: *Schriften*. Regenbogen-Verlag Zürich, 1980 (antiquarisch)

Nicht nachhaltig? Oh doch!

«Nicht nachhaltig.» Nur schon, wenn ich das Satzfragment im Ansatz höre, bekomme ich Schweissausbrüche! Wer dieses Nicht-Argument gegen die Expo27 ins Feld führen will, war kaum als Gast an der Expo.02. Oder schon so mit Skepsis bewehrt, dass er sich nur hat bestätigen wollen, was er schon immer darüber gedacht hatte: «Braucht es nicht, bringt nichts, kostet nur.»

Nehmen wir diese Breitseite mal auseinander: «Braucht es nicht.» Also gut, was braucht es überhaupt? Es braucht Luft zum Atmen und Wasser zum Trinken. Und alles, was damit zusammenhängt. Und was damit auch zusammenhängt, ist Sinn. Die Frage, «warum» wir hier eine Gemeinschaft sind und sein wollen, die in recht grossem sozialem Frieden miteinander kutschiert, bringt auch die Frage auf, «wie» wir miteinander denn künftig umgehen und wie wir gemeinsam die nächsten Herausforderungen angehen wollen. Und das nicht nur am Schreibtisch oder in Arena-Aneinandervorbeigeschwafel. Vor allem DAS nicht! Aber alle paar Jahre an einem zünftigen, klugen und fantasievollen Fest, an dem das Leben gefeiert wird! Und das Miteinander!

«Bringt nichts.» Tja, was bringt denn schon was? Leuchtende Augen und lachende Herzen sind schwer in Zahlen zu fassen, dabei ist es genau das, was uns nährt, woran wir uns erinnern und wovon wir erzählen. Vom grausamen Banknoten-Schredder, von den musikalischen Höhenflügen im «Mondial», von den Klangtürmen, vom Würfel im See, von den beflügelten Fantasiefiguren, dem übergrossen Migros-Wägeli, von den kleinen Interventionen und grossen Warteschlangen, von den überraschenden Begegnungen und kulinarischen Versuchungen. Alles vergangen und alles in Hunderttausenden von Herzen gespeichert.

«Kostet nur.» Ganz klar, es kostet. Es kostet nicht nur viel Geld, sondern auch viel Energie, viel Grips, viel «Blood, Sweat & Tears». So, wie eben etwas kostet, das gemeinsam gebaut, umgesetzt, in die Welt gebracht, zelebriert werden soll. So, wie es eben etwas kostet, wenn die Gemeinschaft der Ansicht ist, dass ein Autobahnnetz, der öffentliche Verkehr oder saubere Flüsse und Seen wichtig sind. Oder eine Landesverteidigung, aber lassen wir das hier ... Und so kostet eben auch ein von hunderten, wenn nicht tausenden Köpfen und Händen filigran zusammengefügtes Gesamtkunstwerk und ein Generationen, Landesteile und Ethnien verbindendes Fest! Klar kostet das!

Dass dieses spannungsreiche und vielschichtige Fest demnächst in der Ostschweiz stattfinden soll, ist unsere grösste Chance zu zeigen, dass wir nach wie vor ein in der Tiefe «einig Volk von Brüdern und Schwestern» sind, das den Mut, den Willen und die Stärke hat, etwas gemeinsam umzusetzen, dessen Nachhaltigkeit nicht nur in weiteren Strassen, weiteren Schienen und weiteren Infrastrukturen zu berechnen ist, sondern vor allem aus den einzigartigen Begegnungen und den weitererzählten Geschichten und Anekdoten besteht.

Andreas B. Müller ist Ex-Departementsleiter und -Programmverantwortlicher von 2500 Events auf den elf Open-air Bühnen an der Expo.02.

Musikfestwoche Meiringen
1.–9. Juli 2016

Künstlerischer Leiter: Patrick Demenga

Konzerte
Grosse Werke der Kammermusik, selten Gehörtes und Rares, interpretiert von grossartigen Musikern der internationalen Szene.

Der Goldene Bogen
Der renommierte Schweizer Bratschist Christoph Schiller wird ausgezeichnet.

Geigenbauschule Brienz
Offenes Atelier und Vorträge: Vier Bratschen entstehen nach dem Modell Gasparo da Salò.

Vorverkauf:
kulturticket.ch, Telefon 0900 585 887
haslital.ch, Telefon 033 972 50 50

www.musikfestwoche-meiringen.ch

KONZERT CHOR OSTSCHWEIZ

ROSSINI
Petite Messe solennelle

4. Juni, 20.00 Uhr,
Kirche St. Laurenzen, St. Gallen

5. Juni, 19.00 Uhr,
Kirche St. Martin, Arbon

Abendkasse: 30 CHF, Studierende / Kinder 10 CHF
Reservation: konzertchor-ostschweiz@hispeed.ch

www.konzertchorostschweiz.ch

N

Kunsthaus Bregenz

Wael Shawky
16.7.–23.10.2016

Lawrence Weiner
12.11.2016–15.1.2017

KUB Projekte
Gaylen Gerber & Studio for Propositional Cinema
23.6.–26.6.2016

40 KM

50 KM

Kunstmuseum St.Gallen

Heilige, Wunder und Visionen
9.4.–11.9.2016

The Dark Side of the Moon
9.7.–23.10.2016

Simon Starling – Zum Brunnen (in der Lokremise)
27.2.–14.8.2016

W

70 KM

O

Kunstmuseum Liechtenstein Vaduz

Charlotte Moth. Travelogue
3.6.–4.9.2016

Beckmann, Picasso, Giacometti & mehr. Eröffnungsausstellung der Hilti Art Foundation
23.5.2015–9.10.2016

40 KM

Bündner Kunstmuseum Chur

Neueröffnung
SOLO WALKS. Eine Galerie des Gehens
25.6.–6.11.2016

Labor: Zilla Leutenegger. Tintarella di Luna
25.6.–6.11.2016

S

«Ein knorziger Charme»

Roland Salzmann über das neue Band-Chalet im Gründenmoos, die immergleichen Köpfe der Szene und die Zusammenarbeit mit der Stadt St.Gallen in Sachen Räume für die Kultur.

INTERVIEW: DAVID NÄGELI, BILD: TINE EDEL

Sie betreiben in Amriswil das Musikhaus Blue Wonder, ein kleines Geschäft in einer kleinen Stadt. Kommen Sie damit über die Runden?

Nun, es reicht gut. Gross verdienen kann man damit aber natürlich nicht. Und Amriswil ist eben auch kein St.Gallen.

Wie steht es denn um die Musikszene von Amriswil?

Sie ist vielleicht etwas klein, aber gute Bands gibt es auch hier. Mit dem Basement Club, kleinen Konzertbars oder dem Schloss Hagenwil haben wir auch einige spannende Konzertveranstalter. Und im Musikladen kriege ich immer wieder Anfragen für Proberäume.

Gemeinsam mit einem kleinen Team übernehmen Sie das Chalet im St.Galler Gründenmoos und stellen Proberäume für Bands bereit. Wie sieht es in der Stadt mit dem Bedürfnis nach geeigneten Räumen aus?

Die St.Galler Szene ist sehr lebendig und es entstehen laufend neue, junge Bands. Dass wir ziemlich schnell alle Räume im Chalet belegt haben, zeigt auch, dass das Bedürfnis hier klar vorhanden ist.

Die Stadt wollte die Räume des Chalets nicht einzeln vermieten, sondern einem Gesamtmieter, der das Haus verwaltet. Wer ist denn nun zuständig?

Simon Zellweger vom Musikhaus Blue Wonder in St.Gallen, Céline Fuchs (BandXOst), Roger Gahler (Clanx Festival) und ich arbeiten zusammen. Dabei übernehme ich die Hauptmieterschaft, die Bands werden Untermietverträge erhalten. Zellweger und ich hatten ursprünglich vor, aus dem Chalet ein «Blue-Wonder-Haus» zu machen. Als wir am Besichtigungstermin der Stadt die anderen Beteiligten getroffen haben, war uns rasch klar: Da kann noch viel mehr aus dem Haus werden als nur eine trockene Musikschule. Und wir haben gemerkt: Dieses Viererteam harmoniert hervorragend.

Das Chalet leiten also einige alte Bekannte aus der St.Galler Musikszene. Besteht nicht die Gefahr einer gewissen Vetterliwirtschaft?

Das sind nun mal Menschen, die sich für die Szene bereits ein Bein ausgerissen und sich so einen Namen erarbeitet haben. Was die Auswahl der Bands betrifft, sind wir unparteiisch. Und: Ohne die Erfahrung dieser Leute wäre es schwierig, ein solches Projekt erfolgreich realisieren zu können. Von dieser Erfahrung sollen die Musikerinnen und Musiker im Chalet profitieren können. Mich selber fasziniert das Projekt und ich habe vor, da viel Energie reinzustecken. Ausserdem besuche ich eine Weiterbildung in Marketing-Management. Aus dem Chalet werde ich mein Diplomprojekt gestalten.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit der Stadt aus?

Natürlich ist ein solcher Prozess immer ziemlich bürokratisch. Dennoch habe ich von Seiten des Kultur- und des Hochbauamtes viel Unterstützung gespürt und die Kommunikation war sehr einfach. Die notwendigen, groben Sanierungsmassnahmen wurden auch vollständig von der Stadt getragen.

Wer wird im Chalet einziehen?

Das sind eher jüngere Musikerinnen und Musiker. Insgesamt stellen wir acht Parteien einen Raum zur Verfügung, teilweise sind diese auch doppelt belegt.

Ein Chalet ist jetzt nicht unbedingt der typische Rahmen für junge, vielleicht auch wilde Musiker...

Das Häuschen besitzt einen eigenen, etwas knorzigen Charme. Wirklich «schick» muss man sich das aber nicht vorstellen. Und das Chalet sehe ich als hübschen Gegenpol zum üblichen Proberaum im Keller. Welche Bands können schon behaupten, in einem eigenen, kleinen Häuschen zu proben?

Wie kam die Auswahl für die Bands im Chalet zustande?

Hauptsächlich hat sich Simon Zellweger um die Bands gekümmert. Von Singer-Songwriterinnen bis zu DJs sind alle Genres vertreten. Die Musiker sollen ihre Musik ernst nehmen und sich auch engagieren. Wir wollen im Chalet bewusst eine Gemeinschaft schaffen. Dazu trägt bei, dass die Mietverträge nicht befristet sind. Wir wollen die Bands nicht nach zwei Jahren wieder auf die Strasse stellen.

Was kostet ein Raum?

Für die Räume haben wir einen Mietpreis von 14 Franken pro Quadratmeter festgelegt, der teuerste Raum kostet 250 Franken. Damit decken wir Miet- und Nebenkosten und auch Versicherungen. Schliesslich haben wir die Bedingung der Stadt erhalten, hier kein kommerzielles Projekt aufzuziehen, sondern Kultur zu fördern.

Das Blue Wonder wird im Chalet eine private Musikschule betreiben – steckt darin kein Widerspruch?

Das haben wir mit der Stadt abgesprochen und in diesem Rahmen stellt das kein Problem dar.

Gibt es weitere Auflagen der Stadt?

Neben den üblichen Anforderungen wie Brand- oder Hochwasserschutz ist natürlich die Lärmfrage immer ein Thema. Aber da das Häuschen ziemlich alleine steht, ist dies kein Problem.

Was steht als nächstes im Chalet an?

Ab Juni tritt das Mietverhältnis mit der Stadt in Kraft. Dann werden wir kleinere Umbauten wie die Schallisolierung vornehmen und uns um die Einrichtung kümmern. Wenn jemand zum Beispiel ein Sofa, Abdichtungsmaterial oder unbenutzte Computer hat, die er zur Verfügung stellen könnte, wären wir sehr dankbar.

Roland Salzmann, 1984, ist Filialleiter des Blue Wonder Musikgeschäftes in Amriswil. Nebenbei spielt er bei der Hardrock-Band ACE und veranstaltet vereinzelt auch Konzerte in Amriswil. Wer das Chalet mit Materialspenden unterstützen will, kann sich via amriswil@bluewonder.ch melden.

Zerdächert

Das Dach an der Kornhausstrasse

Die ersten beiden neuen Busperron-Dächer auf dem künftigen St.Galler Bahnhofplatz lassen erahnen, wie der Platz – wenn er denn fertig umgebaut ist – «zerdächert» sein wird. Als die Jury die Wettbewerbsbeiträge beurteilte, war sie mit trockenen Plänen, aber auch mit schönen Bildern konfrontiert. Da ist die mächtige japanische Laterne, «Akari», die künftig der Ostfassade des Bahnhofgebäudes wieder etwas Luft lässt und die Bahnreisenden grosszügig empfängt oder verabschiedet.

Das Projekt von Giuliani Hönger Architekten – von ihnen stammen auch die Pläne für die Fachhochschule – ist in sich durchaus schlüssig: Die neue Halle, der 16 Meter breite offene Durchgang zum Kornhausplatz, links und rechts davon die Busperron-Dächer in der gleichen architektonischen Sprache – das wird St.Gallen eine gewisse Grossszügigkeit geben. Der Platz ertrage das gut, sagt Architekt Lorenzo Giuliani, denn die Bauten aus der Stickereizeit rundum seien ja auch grossstädtisch.

Doch Visualisierungen und die gebaute Wirklichkeit klaffen leider mitunter ziemlich auseinander. Und was vielen anderen Wettbewerbssiegern auch schon passiert ist, hat sich hier erneut zugetragen: Die Fach- und die Volkskritik führte zu Anpassungen, die Detailpanung zu Änderungen. Nach einem Leserbriefsturm entschied der Stadtrat, statt des zackenförmigen Wasserbeckens auf dem Kornhausplatz den «Lämmlerbrunnen» wieder aufzustellen. Noch wissen wir aber nicht, wie der Platz neben dem Brunnen «möbliert» wird.

Und dann beugte sich eine Runde von Fachleuten über die Details der Busperron-Dächer und entschied: Die Dächer sollen über die Trottoirkanten in die Strasse hinausragen und drunter muss ein doppelstöckiges Postauto durchfahren können. Das ergab ursprünglich eine Dachhöhe von fünf Metern. Jetzt sind es noch gut viereinhalb Meter. Solche Dächer sind optisch und konstruktiv eine Wucht. Dimension, Windstabilität, Schneedruck und Erdbebensicherheit

Universität Basel
Philosophisch-Historische Fakultät

MAS in **Kulturmanagement.**

Beginn Oktober 2016

Informationsveranstaltung
Dienstag, 18. August 2016, 18.30 bis 20 Uhr
SKM - Studienangebot Kulturmanagement
Steinengraben 22, 4051 Basel
www.kulturmanagement.unibas.ch

Neu mit DAS + CAS-Modulen

ADVANCED STUDIES

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung

Höhere Fachschule für Künste, Gestaltung und Design

Für Profis und Anfänger, Kenner und Neugierige.

Lehrgänge und Kurse unter **gbs**sg.ch
Besuchen Sie uns auf Facebook

Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St.Gallen

Bild: Patrik Riklin | Bahn-Oper

Info-Abend
7. Juni, 19:00 Uhr
Bahnhofstrasse 4, Herisau

www.sbw.edu

Musik, Theater, Tanz & Bewegung
fördern Lernprozesse in allen schulischen Bereichen.

SBW Kunst- und Denkschule | Die polyartive® Oberstufe vom 7. bis 10. Schuljahr in Herisau
Persönlichkeitsentwicklung mit künstlerischen Mitteln

sbw haus des lernens

SBW Haus des Lernens – Ihr Bildungspartner in der Ostschweiz
Frauenfeld | Häggenschwil | Herisau | Kreuzlingen | Romanshorn | St. Gallen
www.sbw.edu | info@sbw.edu | 071 466 70 90

führen zur Konstruktion, wie sie nun zu sehen ist. Das ist alles nachvollziehbar.

Dennoch sei die Frage gestellt: Welchen städtebaulichen Anforderungen wurden diese Sicherheits- und Komfortansprüche gegenübergestellt? Wurde die Platzierung eines solchen Daches direkt vor den historischen Fassaden der Kornhausstrasse genauer angeschaut? Warum hat niemand rechtzeitig bemerkt, dass dies heikel werden könnte?

Weil Leute, die mit offenen Augen durch die Stadt laufen, gar nicht merken konnten, was da kommt. Der Bahnhofplatz wurde nach dem Strassenplanverfahren aufgelegt und bewilligt. Er ist ein Tiefbauprojekt, auch wenn die Dächer viereinhalb Meter über dem Boden schweben. Bei der Baubewilligungsbehörde kommt ein solches Projekt gar nicht vorbei. Klar, dass viele erschraken, als Anfang Mai die ersten beiden Dächer montiert wurden: Die Denkmalpflege, viele Architektinnen und Architekten und selbst zwei Stadträte sah man heftig diskutierend an der Ecke stehen. Zum Trost: Die in Längsrichtung auf dem Bahnhofplatz noch zu bauenden Dächer werden trotz der gleiche Höhe weniger wuchtig wirken, denn sie sind länger und haben die Stützen in der Mitte.

Die Schuldfrage für den wenig sensiblen Umgang mit der Baugeschichte zu stellen, ist unnütz. Nach Korrekturen zu rufen ebenfalls. Aber Konsequenzen lassen sich ziehen. Etwa die, dass auch Tiefbau- und Strassenprojekte eine konsequente städtebauliche und architektonische Begleitung brauchen. Und es ist zu fragen, ob die vielen «technischen» Anforderungen, die Tiefbauamt und VBSG den Architekten auf den Tisch legten, der Weisheit letzter Schluss waren – gerade auch mit Blick auf einen neuen Anlauf am Marktplatz.

René Hornung

Auf dem Weg zum Werkzeughaus?

Das Werkhaus an der Haggenstrasse 45

Um die 60 Kunstschaffende aus allen Sparten, darunter klingende Namen neben vielen jüngere Künstlerinnen und Künstlern sind dabei: Der Aufruf der Gruppe 45 zur temporären «Besetzung» der Haggenstrasse 45 hatte einen überwältigenden Erfolg. Das Projekt eines Werkhauses gärt schon länger in der Stadt; jetzt gab sich im früheren Industriegebäude die Gelegenheit einer Zwischennutzung, Infos unter werkhaus45.ch. Ein «kulturelles Kraftwerk» schwebt den Initianten Hapiradi Wild, Angie Hauer, Simon Gehrig und Stephanie Amstad vor. Entstehen soll ausdrücklich nicht (oder nur nebenbei) eine fixe Ausstellung, sondern im Haus soll gearbeitet, entwickelt, ent- und verworfen, natürlich auch debattiert, kurz: gearbeitet werden.

«Atelier- und Werkräume sind Mangelware. Sie sind vereinzelt vorhanden, eher klein, dunkel und nicht beheizt, meist bereits besetzt oder unerschwinglich. Das Werkhaus soll folgendes bieten: viele Ateliers zusammen unter einem Dach; eine etwas günstigere Miete, die Infrastruktur soll von allen genutzt werden können. Und das Werkhaus ist für alle, auch Besucher zugänglich. Das Werkhaus ist Gär-Raum, Arbeits- und Denkraum für Ideen. Es bietet freien Künstlern, Tänzern, Schauspielern, Musikern, Tüftlern, Handwerkern Raum für Ideen, um Projekte oder Erfindungen fertig zu denken.» So steht es in der Projekteingabe der Gruppe 45 für die Wettbewerbsausschreibung der St.Galler Kantonalbank zu deren 150-Jahr-Jubiläum. Mit anderen Worten: Es soll wenn immer möglich weiter gehen, wenn der Pilotversuch im Juni erfolgreich ist. Infos gibts hier: sgkb.ch/150jahre/werkhaus.

Das Projekt ist in mindestens doppelter Hinsicht exemplarisch. Zum einen zeigt es: Die Stadt und insbesondere die Fachstelle Kultur nimmt das Dauerthema «Werkräume für Kultur» ernst und bietet Hand zu unkomplizierten Lösungen. «Wir helfen, wo wir können», sagt Kristin Schmidt, Co-Leiterin der Fachstelle. Dass das Bedürfnis vorhanden ist, zeigt die grosse Zahl der Mitwirkenden. Und das ist der zweite Punkt: Kollektives Tun ist offensichtlich gefragt und gesucht. Erst gerade an Pfingsten versammelte das 28-Stunden-Konzert mit den *Vexations* von Erik Satie Dutzende von Musikerinnen und Musiker im St.Galler Palace. Über das Musikalische hinaus entstand dort, was Joseph Beuys einst «soziale Skulptur» genannt hat: ein gemeinsames Kunst-Werk. Und dies, ohne dass jemand nach Honoraren gefragt hätte. Das Werkhaus im Haggen hat seinerseits das Zeug dazu, ein Gegenprogramm zum zweck- und profitorientierten Marktdenken zu etablieren. Kultur als Ort und Medium des gemeinschaftlichen Arbeitens ohne ökonomische Zwänge: klingt zukunftsträchtig.

Und schliesslich: Die vier Initianten kennen sich von der gemeinsamen Ausbildung im Pilot-Lehrgang Bildende Kunst der GBS. Von dort kommt auch das Trio, das im Juni in Konstanz zum Konziljubiläum ein Performance-Projekt ausheckt (mehr dazu auf Seite 56 in diesem Heft). Als möglicher künftiger Standort der Kreativ-Ausbildungsgänge in St.Gallen ist unlängst einmal mehr das Zeughaus bei der Kreuzbleiche ins Spiel gebracht worden. Ein Werkzeughaus St.Gallen? Das tönt schon fast nach der besten aller Welten.

Zurück an die Haggenstrasse 45: Die Räume sind zugeteilt, die Ideen am Werden, aber wie das Haus als Werk-Haus tatsächlich funktioniert, muss sich zeigen. Vernissage ist am Freitag 10. Juni, Finissage zwei Wochen später, Veranstaltungen sollen den ganzen Juni durch stattfinden, alle Infos auf werkhaus45.ch.

Peter Surber